

Rätsel der Niederlage

Die deutsche Leichtathletik beklagt ihre prominenten Verlierer

Erfurt - Auf einmal stand da dieser hoch aufgeschossene Mensch mit dem Knabengesicht und strahlte wie eine Straßenlaterne. Daniel Schnelting, Sprinter vom LAZ Rhede, 20 und angehender Wirtschaftsingenieur der Fachhochschule Bocholt, wirkte fast überfordert von der Freude über den größten Sieg seiner bisherigen Sportlerkarriere. Er sprach sehr schnell und vor lauter Aufregung schienen seine Worte manchmal über sich selbst zu stolpern. Er hatte aber auch gerade eine seltsame Geschichte erlebt nach seinen jüngsten Unfällen: Platz vier bei der U-23-EM in Debrecen vorige Woche, Sturz beim Versuch, wenigstens mit der Staffel eine Medaille zu gewinnen, weil Startläufer Christian Blum ihm beim Wechsel in die Hacken lief. Dann kam dieser gewittrige Sonntag von Erfurt, der 200-Meter-Endlauf bei den nationalen Titelkämpfen auf nasser Bahn. Und 50 Meter vor Schluss merkte Daniel Schnelting plötzlich: „Da geht was.“ Wenige Augenblicke später war er deutscher Meister mit einer Zeit von 20,88 Sekunden. Vorher an sowas gedacht? „Ne!“, sagte Daniel Schnelting, „niemals!“

Es ist nie so leicht zu entscheiden, an wen man sich halten soll bei deutschen Meisterschaften der Leichtathletik: an die Sieger? An die Verlierer? Gerade in Erfurt hat man darüber genau nachdenken müssen. Es hatte ja wieder ein paar auffällige Meister gegeben: die 400-Meter-Hürdenläuferin Ulrike Urbansky zum Beispiel, die in 55,21 Sekunden gewann und sich entschädigt fühlte für Jahre des Haderns, einem Winter mit Gelbsucht und Polizeiverhören über ihren früheren Trainer, den wegen Minderjährigen-Dopings verurteilten Thomas Springstein. Oder eben Schnelting, von dessen Talent viele schon seit geraumer Zeit gewisse Hoffnungen ableiten. Oder 800-Meter-Läufer Moritz Höft, Medizinstudent aus Berlin, der nach seinem Spurtsieg gegen den EM-, WM- und Olympiateilnehmer Rene Herms in 1:48,30 Minuten begeistert von seinem letztjährigen Auslandsstudium in Lausanne erzählte und vom Training bei seinem Verein LG Nord („Supeeeer“).

Zu viel gedacht

Allerdings haben die Meisterschaften auch einige prominente Verlierer hervorgebracht, und das Ausmaß ihrer Niederlagen war teilweise so groß, dass sie damit grundsätzliche Zweifel nährten. Wobei Ingo Schultz, der frühere Abonnementmeister und WM-Zweite von 2001, sich seinen dritten Platz über 400 Meter in 46,66 Sekunden noch leicht verzeihen konnte, auch wenn er Bastian Swillims (46,21) und Kamghe Gaba (46,59) eigentlich hatte hinter sich lassen wollen. Erstens ist er schon länger nicht mehr der, der er mal war. Zweitens lief er 2006 verletzungsbedingt noch weiter hinterher.

Schultz hat das nicht vergessen und sagte dankbar: „Das ist dieses Jahr schon wieder ein ganz anderes Laufen.“ Selbst Kugelstoß-Europameister Ralf Bartels konnte seinem ersten Silberrang nach fünf Titelgewinnen etwas abgewinnen: „Es ist auch mal ganz angenehm, nicht als Favorit in den Wettkampf zu gehen“, sagte er. Bei allem Ärger über seine Form, die er in dieser Saison bisher nicht auf echte Klasseweiten steigern konnte („Ich denke einfach zu viel“): Er hatte fast erwartet, dass Peter Sack ihn mit 20,68 zu 20,38 Metern bezwingen würde.

Tobias Unger zweifelt

Für Rene Herms hat es dagegen wenig Trost gegeben, auch wenn er selbst geduldig Durchhalteparolen ausgab, nachdem er zum ersten Mal seit sechs Jahren nicht deutscher Meister geworden war („Ich leih' den Titel nur aus“). In den vergangenen Jahren ist die Norm für den Jahreshöhepunkt (diesmal 1:45,40 für die WM in Osaka) nie ein Problem gewesen für ihn, heuer ist er nicht einmal in die Nähe der WM-Tauglichkeit oder gar seiner Bestzeit (1:44,14) gekommen. Erführt das auf Umstellungen im Training zurück und glaubt an baldige Besserung. Vorerst aber bringt Chefbundestrainer Jürgen Mallow die kurze Mittelstrecke ins Grübeln, die er „ein Kernstück deutscher Leichtathletik“ nennt, weil Deutsche dort jahrelang das internationale Tempo mitbestimmten. Robin Schembera aus Leverkusen hat den U-20-Titel gewonnen, das macht ihm Hoffnung, aber dass in Moritz Höft ein Sportfreund Meister wird, der nicht einmal die Qualifikation für die Universiade in Bangkok geschafft hat, betrübt Mallow schon. Genauer gesagt das Niveau des Wettkampfes: „Da müssen wir über Training nachdenken.“

Und dann war da ja noch Tobias Unger, der Olympia-Siebte. Vor zwei Jahren war er noch der Star der Meisterschaften in Ulm, weil er den nationalen 200-Meter-Rekord verbesserte (20,20) und auch über 100 Meter gewann. Eine Fußverletzung zerstörte seine EM-Ambitionen 2006 und dieses Jahr läuft es nach gutem Auftakt (20,48 Sekunden, WM-Norm unterboten) und Problemen am Iliosakralgelenk auch nicht rund. In Erfurt verpasste er den 100-Meter-Endlauf, über 200 Meter wurde er Fünfter in 21,46 Sekunden. Schon steht sein WM-Start in Frage, und niemand weiß genau, was los ist. Im Training hatte Tobias Unger zuletzt nichts Störendes bemerkt: „Aber wenn ich auf dem Platz stehe . . . Nervosität ist es auch nicht. Ich kann es gar nicht erklären.“ Er haderte, er zweifelte an sich. Er ging zur Siegerehrung, für die er sich eigentlich nicht würdig fühlte, er gratulierte dem jungen Schnelting. Und dann zog er sich schnell zum Nachdenken zurück. Es hatte ihm weh getan, so zu verlieren. *Thomas Hahn*